

Mit der Kirchenkutsche in Bewegung

Lastenrad-Projekt zeigt neue Wege nachhaltiger Mobilität in Gemeinden

Bei Regen machte sich Franz-Josef Klausdeinken mit der „Kirchenkutsche“ auf den Weg. Die Etappe durch die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) führte von Soest zurück nach Villigst (Schwerte). Damit endete die Tour des Lastenrad-Projekts des Instituts für Kirche und Gesellschaft (IKG). Zwei Jahre lang war die Kirchenkutsche in der EKvW unterwegs: auf Friedhöfen, bei Gottesdiensten und Straßenfesten, in Schulen oder bei Hausmeisterdiensten.

VON JOHANN WAAS

Entstanden ist die Kirchenkutsche in Kooperation mit dem deutschen Lastenrad-Hersteller Radkutsche GmbH. Ziel ist es, nachhaltige Mobilität in Kirchengemeinden und Diakonie zu fördern und neue Wege kirchlicher Arbeit vor Ort zu erproben.

Auf Friedhöfen wurde die Kirchenkutsche als leises Arbeitstier genutzt. Sie transportierte Material, Pflanzen, Geräte oder Getränkekisten. Sie überzeugte, weil sie emissionsfrei fährt, kaum Lärm macht und Wege schont. An anderen Orten wurde das Lastenrad zum Hingucker. Vor der Kirche, auf dem Marktplatz oder beim Gemeindefest brachte es Menschen ins Gespräch. „Die Kirchenkutsche ist nicht nur ein Hingucker, sondern auch ein Türöffner“, sagt Klausdeinken. Das habe sich etwa bei einem „Dinner in Weiß“ mit 400 Menschen auf dem Petrikirchplatz in Soest gezeigt.

So wurde die Kirchenkutsche zu einem Anlass, über Schöpfungsverantwortung, Klimaschutz und eine sichtbare Kirche im Quartier zu sprechen.

Dabei blieben Hürden nicht aus. Ein dreirädriges Lastenrad zu



Foto: Franz-Josef Klausdeinken

Die letzte Etappe durch die Evangelische Kirche von Westfalen führte Franz-Josef Klausdeinken von Soest nach Villigst.

fahren, ist für manche zunächst ungewohnt. Andere fanden es sofort gut. Es wurde deutlich, dass nachhaltige Mobilität alltagsnah und herausfordernd zugleich ist. Sie knüpft an konkrete Wege und Aufgaben an und stellt gewohnte Routinen infrage. „Wieso, wir haben doch ein Auto?“ Diese Frage stand an manchen Orten im Raum. Die Kirchenkutsche gab darauf keine theoretische Antwort, sondern lud zum Ausprobieren ein – dort,

wo Menschen sich auf den Weg machten.

Auch die Überführung gehörte zur Tour. Häufig fuhr die Kirchenkutsche auf eigener Achse weiter, manchmal wurde sie für größere Strecken im Transporter oder auf dem Anhänger bewegt. Gerade die Schlussetappe zeigt, worum es auch ging: Mobilitätswende in Kirche und Gesellschaft geschieht nicht von selbst. Sie braucht Energie, Engagement und die Bereit-

schaft, Widerstände auszuhalten. Doch sie kann Erfahrungen schaffen, die bleiben. „Die Überführung wird mir noch lange in Erinnerung bleiben und vermutlich zu einer der Enkelgeschichten werden“, sagt Franz-Josef Klausdeinken – „ein Ritt bei Wind und Wetter“.

Mit dem Ende der EKvW-Tour ist die Aktion nicht vorbei. Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen können auch 2026 von der Kooperation mit Radkut-

sche profitieren. Über den Rahmenvertrag ist ein Rabatt auf die Räder möglich. Für die Anschaffung kann geprüft werden, ob eine Förderung über die 4-Prozent-Klimaschutzpauschale der EKvW in Frage kommt.

Infos: www.kirchenkutsche.de; Ansprechpartner im IKG: Johann Waas, E-Mail: johann.waas@kircheundgesellschaft.de, Telefon: (0 23 04) 75 53 48.